

ÜBERFÄLLE

SPEERE GEGEN GEWEHRE 1962

Auka greifen einen Militär- Stützpunkt an:

Der damalige Kommandant, Unterleutnant José Murgetio, erinnert sich:

„Es war im August 1962, an einem Nachmittag nach dem Essen. Zuvor hatte ich vier oder fünf Soldaten abgestellt, um Palmito im Urwald zu suchen. In einem Korb bringt man mir über hundert fingerdicke Rüsselkäferlarven, dazu einen Waldtruthahn und einige Affen.

Ich kontrolliere die Posten. Meine Soldaten tragen Gewehre, als sich zwei nackte Auka- Krieger mit Speeren nähern, um uns anzugreifen. Der erste bleibt am Fluß im Gewehrfeuer liegen, der zweite entkommt. Der schwer verletzte Auka versucht uns, durch seine Zeichensprache zu verstehen geben, daß wir nicht in sein Land eindringen dürfen, da es uns nicht gehört, sondern ihnen allein.

Zum Schluß bittet uns der Schwerverletzte, am Fluß begraben zu werden. Über seinem Grabe errichten wir ein Kreuz“.

Der VERGELTUNGSSCHLAG am 21. November 1962.

„Es ist gegen 9 Uhr vormittags. Die Auka haben sich unbemerkt herangeschlichen und uns umzingelt. Aus dem dunklen Busch schleudern sie uns von allen Seiten Speere entgegen. Wir sind völlig überrascht, laufen durcheinander und schießen. Unseren Sanitäter trifft die erste Lanze am Arm, mit dem das Gewehr hält. Er sinkt zu Boden, und kurz darauf zwei weitere Soldaten. Einen treffen sieben, die anderen fünf Lanzen.

Blitzschnell ziehen sich die Auka wieder in den Busch zurück. Alle drei Soldaten sterben. Wie hoch die Verluste der Auka waren, kann ich nicht sagen. Es bleiben viele Speer zurück, vielleicht ein Zeichen, daß sie ihre verwundeten Männer tragen mußten.

Daraufhin wird der kleine Stützpunkt am rechten Ufer des Rio Cononaco geräumt“.

CONONACO, am 10. April 1991

Hier erfahre ich, daß der Angriff auf den Militärstützpunkt von der hiesigen KEMPERE-GRUPPE unter Führung von Kempere selbst ausgeführt wurde. Seine Brüder Ahua, Mengatoe und andere mehr beteiligten sich an dem Überfall. Damals 1962 starben die drei Soldaten.

OBE, die Frau von Tare, die Mutter von Kogi tötete.

Dabo:“ Wir waren in der Nähe von Limoncocha an der großen Lagune. Ein Ketschua mit Gewehr stellte ein Kanu her. Wir beobachteten ihn schon lange. In einem kleinen Boot, das man Kilia nennt und für nur eine Person gedacht ist, fuhr der Mann zu seinem neuen Boot, das er baute. Tare mit Frau Obe, Dabo mit seinem Vater Nihua und andere beobachteten das Geschehen schon ein paar Tage aus sicherer Entfernung. Wie können wir an sein Werkzeug kommen? Jeder von uns trug seine Lanzen mit Lianen befestigt an seiner Seite. Es mußte ganz lautlos zugehen. Nur keine Geräusche! Noch überlegen wir, wie wir am besten an den Mann herankommen können. Noch trägt er zu seiner Sicherheit sein Gewehr um den Hals. Wir kreisen ihn ein. Laut schreiend greifen wir an. Er ist so erschrocken und zittert, daß er nicht einmal imstande ist, sein Gewehr von der Schulter zu nehmen. Wir stehen ihm mit unseren Lanzen wufbereit gegenüber. Tare trifft sein Bein. Er fleht, ihn nicht zu töten. Tares Frau OBE tötet ihn mit mehreren Lanzen.

Wir nehmen Äxte, Macheten, Azuelas mit und verschwinden im dunklen Gehölz.

Die lange Machete wird in einen Baumstamm gerammt und zerbrochen. Das gab drei Stück Eisen. Die teilten wir uns, weil wir sie für die Herstellung neuer Lanzen, für Pfeile und Blasrohr sowie fürs Fleisch brauchten“.

Dazu Don Pedro:“ Wenn ein Opfer leicht zu schaffen ist, tun es die Frauen“.

Meistens sagt der Huaorani nicht, wo er hinget. Er sagt höchstens, er gehe bis zum nächsten Tag! Frauen und Kinder warten auf seine Rückkehr. So manche Frau wartete vergeblich, und hat nie erfahren, warum ihr Mann nicht wieder kam. Hat er sie verlassen? Wurde er Opfer eines Überfalls? Ertrank er bei der Überquerung eines Flusses?

WENN DIE SPEERE SPLITTERN

Die Auka glauben, wenn sich die Speerspitze beim Eintritt in den menschlichen Körper spaltet, sich öffnet, wird es für den Angreifer gefährlich. Dies bedeutet, daß alle Beteiligten den Angriff sofort abbrechen haben.

Als einzige Palme eignet sich die Eisenholz-Palme Chonta (*Bactris gasipaes*), weil sie besonders hart ist. Die Speere aus der Pambil-Palme (*Iriartea deltoidea*), dringen nicht ein, sie spalten, splintern auf. Die Speere sind es, die den Huaorani so viel Respekt verschafft haben-bis heute.

„AUKA- PUCHO“, heißt soviel wie „Übrigbleibsel“.

Der Ketschua Andrés Andao fischte im Rio Napo mit Dynamit. Während er die Fische herausholte, erschienen Dabo, Tare, Gomi, Pego und Name mit ihren Lanzen. Andrés, der im Wasser stand, konnte sogar eine Lanze abfangen, was für die Angreifer Unglück bedeutete. So ließen sie von ihm ab. Vorher hatte er schon einen Stein aus dem Wasser gegen die Auka geworfen. Die Auka wichen aus.

In Ahuano, kleiner Ort am Rio Napo, wo Andrés wohnt, wird er spöttisch „Auka-Pucho“ genannt, weil er den Aukas entkam. Seine Verletzung an der Hand ist noch heute deutlich zu sehen,

Pedro Chimbo erinnert sich:

„Fast zur selben Zeit, wie die DABO- GRUPPE, war noch eine andere GRUPPE unter GIKITA unterwegs, die am Rio Arajuno und am Rio Ahuano viele Ketschua tötete“.

Selbst der Vater von Pedro Chimbo ist als Ketschua in das von Auka bewohnte Gebiet, der Dabo- Gruppe, bewaffnet mitgezogen. „Die Auka kamen um uns zu töten, und so sind wir auch losgezogen“.

Oktober 1977.

Fünf Arbeiter einer Ölkompagnie schlagen durch den tiefen Urwald eine Schneise. Plötzlich stehen sie vor gekreuzten, in den Waldboden eingerammten Lanzen. Auch hören sie seltsame Geräusche von Zweigen und Ästen. Zwei der Ölarbeiter suchen schnell das Weite, sie ahnen nichts Gutes. Zwei der Arbeiter nähern sich den Lanzen; wollen sogar einige mitnehmen. Die Auka- Grenze wird überschritten, das bedeutet Tod!

Der erste Ölarbeiter bricht von 9 Lanzen getroffen zusammen, der zweite von 7 Lanzen, weil sie die Zeichen der Eingeborenen nicht verstanden.

Paul Guaquiza aus Loja hatte 9 Lanzen in seinem Körper. Ihn traf es gleich am ersten Tag, an dem er einen anderen Kameraden vertrat. Rivera Proaño vom Rio Negro, Provinz Tungurahua, wurde von 7 Lanzen getroffen. Bei Arias Paredes hatte sich eine Lanze tief in seinen Körper gebohrt.

Pedro: "Für die Auka ist der Urwald ihr Lebensunterhalt; bedeutet Überleben".

Schreien die Huaorani wenn sie angreifen?

Nein, sie kommen ganz leise wie der Jaguar geschlichen, fallen ein ohne zu schreien.

Vor einem Angriff auf ein fremdes Wohnhaus wird vorher gegen einen Baum geschlagen oder getreten und dabei dreimal RAS-RAS-RAS gerufen, damit die Bewohner verschwinden. „Die Ketschua kennen diese Zeichen“.

Dies tun sie nur dann, wenn sie sich bereichern wollen und nicht töten.

Pedro: " Wenn sie den Vater töten, so töten sie oft auch dessen Söhne. während die Mädchen nicht getötet werden. Die Söhne sterben mit dem Vater, sie könnten ja später Vaters Tod vergelten".

-

Januar/ Februar 1990:

BAI, aus Golondrina Cocha, hat mit einem zweiten Huaorani einen Ketschua- Brujo (Medizinmann) getötet.

Ein Huaorani aus Curaray besuchte mit seiner Ketschua- Frau die Schwiegereltern. Auf ihrer Rückreise im Kanu setzt sich der Frau ein Vogel auf ihre Schultern. „Mein Leben ist zu Ende das hat ein Brujo getan, ich werde sterben, jemand ist gegen uns“.

Mit ihrem Mann zu Hause angekommen, erkrankt sie, muß sich übergeben, und bereits am nächsten Morgen ist sie tot. Am übernächsten Tag zieht BAI mit Söhnen los, um den Ketschua- Medizinmann am Curaray zu töten.

Nicht nur den Brujo CANEL töten sie, sondern die ganze Familie, bis auf einen kleinen Sohn, der sich durch Flucht retten kann. Vater, Mutter und die Geschwister werden getötet.

Von einem ähnlichen Fall, bei dem auch ein Brujo getötet wurde, hat mir MOI berichtet. Sein Vater NAME, MENGATOE und noch einer mehr, haben einen Brujo getötet, weil eine Frau dauernd krank war.

Im Jahre 1989:

DABO erzählt: „Vor einem halben Jahr zogen BAI, GIKI, GABA, BAI-JORGE und GIKITA los, um in Pacayacu, an der Einmündung des Rio Villano in den Curaray, den Ketschua- Brujo ILIANIS-SANTI zu töten. Auch töteten sie die beiden Kinder, die sich gerade bei ihm aufhielten. ILIANIS soll die Frau von GIKITA verhext haben, daß sie starb.

Für dieses Vorhaben benutzten sie einen Bootsmotor von der Peroecuador- Ölkompagnie. Das letzte Stück sind sie durch den Busch geschlichen. ILIANIS wohnte nicht weit von der Schule“.